

Schalom Ben Chorin – die Vorfahren des großen Religionsphilosophen kommen aus Laupheim

Von Ernst Schäll, Laupheim

Im Spätherbst vergangenen Jahres war anlässlich einer Vortragsreise Schalom Ben Chorin aus Jerusalem auch in Laupheim zu Gast. Den Laupheimern ist dieser Aufklärer und Vermittler zwischen Juden und Christen kein Unbekannter; sie kennen und verehren ihn. Das zeigte wieder der anhaltende Beifall, mit dem er begrüßt wurde. Bevor er mit dem Thema seines Vortrages „Judentum und Christentum – was uns eint und was uns trennt“ begann, sagte er: „Es ist für mich ein bewegendes Ereignis, hier sprechen zu dürfen, in meiner Vaterstadt, mit der mich viele Wurzeln verbinden.“

Die Basis für die Spurensuche nach den väterlichen Ahnen des Gelehrten schuf ein Freund des Verfassers, der Genealoge und Historiker der einstigen Judengemeinde Laupheims, John H. Bergmann. Er hat sich trotz räumlicher Entfernung – er lebt in den USA – in jahrzehntelanger Arbeit der Erforschung der im Nationalsozialismus vernichteten Gemeinde gewidmet und hat auch über viele Familien, die teilweise mehr als 200 Jahre in Laupheim lebten, Ahnentafeln erstellt, so auch über die Rosenthals, die Vorfahren Ben Chorins.

Den Wurzeln nachgehend wird man fündig. Schalom Ben Chorins Vater Richard Rosenthal ist am 5. Januar 1870 in Laupheim, Bronner Straße 1, geboren. Doch schon am 27. April 1871 zog der Großvater Ben Chorins, Richards Vater Abraham, erst nach Ulm und später nach München. Ben Chorin weiß zu berichten, daß sein Vater ab und zu von Laupheim erzählte; demnach ist er wohl in jungen Jahren zu Verwandtenbesuchen in die Stadt gekommen.

13 Grabstätten der Familie haben sich erhalten. In einer Nische der Nordmauer des Friedhofs wurde das Fragment des Grabsteines für den ersten Laupheimer Rosenthal gefunden. Es war „Anschel“ oder „Avremele“ Rosenthal, am 19. Juli 1770 in Ichenhausen geboren und am 16. November 1817 in Laupheim gestorben. Er war der Ururgroßvater Ben Chorins. Die Inschrift des Grabsteines, damals noch ganz in Hebräisch, ist nicht mehr vollständig, weil sowohl der untere als auch der obere Teil des aus Kalkstein hergestellten Grabmals nicht mehr erhalten ist. Die noch lesbare Inschrift lautet ins Deutsche übersetzt:

„(Hier ruht) der ehrenwerte Av(remele)¹, Sohn des ehrenwerten Herrn Mordechai². Er starb und wurde begraben

am Montag 8. Kislew
578 nach der kleinen Zählung³.
Seine Seele sei eingebunden in den Bund
des Lebens⁴.“

Zwischenzeitlich ist der Grabstein restauriert und an seinem ursprünglichen Platz wieder aufgestellt. Nur wenige Schritte davon entfernt ist der stattliche Grabstein des Urgrößvaters Moses Rosenthal. Dieser Stein, der aus fortschrittlicher Zeit stammt, in der den Juden gleiche Rechte und Pflichten wie der christlichen Bevölkerung endlich zugestanden waren, hatte sowohl eine hebräische als auch eine deutsche Inschrift eingemeißelt. Neben den Lebensdaten werden dort auch die edlen Tugenden des lieben Verstorbenen in Gedichtform angepriesen:

„Moses Rosenthal
geb. den 1. März 1799
geehelicht d. 28 Mai 1826
gestorben d. 24 April 1864

Ein Mann, der bieder fromm und treu.
Hat Ruhe hier gefunden;
Im Glauben steht und ohne Scheu
Ward redlich er befunden.

Grabmal für Avremele (Abraham) Rosenthal, Ururgroßvater von Schalom Ben Chorin. Aufnahme: E. Schäll



Der Gattin hold, den Kindern mild.
War friedlich stets sein Sinnen.
Drum ehren sie sein edles Bild
Auch da er schied von hinnen.

Mensch sein galt ihm Pflicht.
Sie war ihm Herzenssache.
Vom Krankenbette wich er nicht.
Bei Toten hielt liebevoll er Wache.

Gelitten wohl in jedem Kreis.
Den meisten gut befreundet.
Vom Kinde bis zum hohen Greis.
Von keinem angefeindet.

Dir ward verliehen großes Gut.
Ein Zweig aus des Glaubens Baume
Frohsinn und heitrer Lebensmuth.
Allzeit in des Herzens Raume.

Drum ruhe sanft, frei von Leid.
Entrückt den irdischen Schlägen.
Dir blüht des himmlischen Ruhesied
Dein Name bleibt stets im Segen.“

Moses Rosenthal hatte elf Kinder; nur fünf überlebten das Kindesalter.

Die Nachkommen der meist kinderreichen Familien konnten nur zu einem Teil ihr wirtschaftliches Auskommen in Laupheim finden. Andere zogen in größere Städte und, dem Trend der Zeit folgend, nach Nordamerika. Eine Liste im Stadtarchiv Laupheim nennt die jüdischen Amerika-Auswanderer der Jahre 1835 bis 1871. Dort sind 168 Namen verzeichnet. Groß war deren Zahl in den Notjahren um 1848 und bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts. Nicht weniger als 14 Rosenthals versuchten ihr Glück in der Neuen Welt.

Es waren aber nicht ausschließlich wirtschaftliche Gründe, die so viele Menschen zur Auswanderung nach Amerika veranlaßten. Dort hatten die Juden die gleichen Rechte und Pflichten wie die christliche Bevölkerung, während in Deutschland dies noch nicht der Fall war; im Gegenteil, man versuchte die in Jahrzehnten nach und nach erworbenen Rechte, die jedoch noch keine Gleichstellung mit der christlichen Bevölkerung bedeuteten, zu unterlaufen und zu schmälern.

Weitere Archivalien bieten zusätzliche Einblicke in die familiären und wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie Rosenthal. So geht daraus hervor, daß die Familie zunächst eine Haushälfte auf dem Judenbergr und später das Haus an der Bronner Straße Nr. 1 besaß. So scheinen die in Laupheim gebliebenen Familienangehörigen zu einem bescheidenen Wohlstand gekommen zu sein. Aus einer ganzen Anzahl von Heiratsgesuchen geht hervor, daß alle Kinder mit einem für die damaligen Verhältnisse ansehnlichen Heiratsgut ausgestattet wurden und in allen Fällen, wie seinerzeit erforderlich, die amtliche Erlaubnis zur Eheschließung erteilt wurde, so u. a. der Tochter des Anselm „Anschel“ Rosenthal:



Grabstein für Moses Rosenthal, Urgroßvater von Schalom Ben Chorin.
Aufnahme: E. Schäll

„Verhandelt, den 21. September 1830

Die ledige Judith Rosenthal, Tochter des verstorbenen Anschel Rosenthal dahier, welche im Begriffe steht, sich mit dem Seligmann Luchs aus Buttenwiesen, K. Bay. Landgericht Wertingen, in eine eheliche Verbindung einzugehen, und nach vorgelegtem Zeugnis am 13. Juli 1807 ehelich geboren worden ist, hab das Ansinnen gehabt, ihr zu diesem Behuf einen förmlichen Geburtsbrief auszufertigen; es wurde daher beschlossen zu bezeugen, daß die Rosenthal sich stets eines tadellosen Lebenswandels beflissen habe und ein Vermögen von 1500 Gulden ausschließlich standesgemäßer Aussteuer und der sogenannten Morgengabe besitze.

Vorstehende Verhandlung
beurkundet

Schultheißenamt
Gemeinderäte“

Im selben Jahr im Dezember wird von Moses Rosenthal die Bitte zur Eröffnung eines Ladengeschäfts dem Rat vorgetragen, der am 17. Dezember stattgegeben wird. Auch darüber liegt der Wortlaut vor:

„Der Israelit Moses Rosenthal hat das Ansinnen an den hiesigen Gemeinderat gestellt, sich für ihn dahin verwenden, beziehungsweise dazu mitwirken zu wollen, daß ihm die Erlaubnis behufs der Führung kaufmännischen Detailhandels mit Ellenwaren von allen hierauf bezughabenden Sorten mittelst Haltung eines offenen Ladens von Seiten der betreffend höheren Behörde angediehen werden möge, und zur besseren Begründung dieses seines eingelegten Gesuchs das anliegende unterm 14. dies von dem israelitischen Vorsteher ausgestellte Zeugnis als Beleg protokolliert, woraus ersichtlich ist, daß er sich hinsichtlich Predikats das Vertrauen der Judengemeinde in höchstem Maße erworben habe, daß er ein reines Vermögen von 3000 Gulden besitze, sowie, daß ein Kaufmann welcher mit obgedachten Waren einen offenen Laden führt, für die Judengemeinde zu einem fühlbaren Bedürfnis geworden und daß es sogar der Wunsch dieser Comune sei, daß dem Rosenthal willfahrt werden möge. In Betrachtung, daß Krämer Schlichtherle und Witwe Fick dahier so sowohl mit den Spetzerei, als Ellen-Warenhandel befassen, und in letzterer Beziehung den Handel nicht der Art treiben, daß jedem Bedürfnis getreu werden vermag, so dürfte die Führung eines offenen Ladens mit mehr erwähnten Waren Artikel sich für die hiesige Gemeinde daselbst als ein wirkliches Bedürfnis darstellen. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, das Gesuch des Rosenthal zur Führung eines kaufmännischen Detail-Handels mittelst Haltung eines offenen Ladens um so mehr unter den vorzutragenden Umständen zur Würdigung gehorsamst anzuempfehlen, als die im angeschlossenen Zeugnis aufgeführten Sachverhältnisse als wahr bestätigt werden müssen und Rosenthal ohnehin schon mit einem Hausierer-Patent behufs der Treibung eines Handels mit langen und sonstigen Waren Artikel versehen ist, wenn anders der Umstand, daß Rosenthal die Handlung nicht förmlich erlernt hat, nicht nachteilig auf die Gewährung seines Gesuchs einwirken sollte.“

Im Jahr 1885 muß die Familie Abraham Rosenthal von Ulm nach München gezogen sein, denn im Laupheimer Einwohnerbuch gibt es einen Eintrag vom 28. Februar 1885, wonach der Kaufmann Richard Rosenthal von der Kreisregierung Ulm aus dem württembergischen Staatsverband entlassen wurde. Nachdem keine anderen Familienmitglieder genannt werden, liegt die Vermutung nahe, daß er in Laupheim seine kaufmännische Lehre wie üblich bei einem Verwandten abschloß.

Friedrich Rosenthal – Schalom Ben Chorin – wurde am 20. Juli 1913 geboren. Schon im Alter von elf Jahren verlor er seinen Vater. In seinem Buch „Jugend an der Isar“ beschreibt er seine Münchner Jugendzeit mit dem unheilvollen Herannahen des Nationalsozialismus. 1934 aus rassischen Gründen von der Universität verstoßen, von den Nazis mißhandelt und wiederholt ins Gefängnis geworfen, bekannte er sich ganz zum Zionismus und nahm den Namen Schalom Ben Chorin (Friede, Sohn der Freiheit) an. Im selben Jahr



Schalom Ben Chorin. Aufnahme: Schafgans, Bonn

kehrte er Deutschland den Rücken und wanderte nach Palästina, dem heutigen Israel, aus.

Im Jahr 1983 schrieb er in seinem Buch „Ich lebe in Jerusalem“: „Die Familie meines Vaters stammte aus Laupheim bei Ulm, wo mein Großvater Abraham Rosenthal ehrenhalber das Amt eines Vorbeters der jüdischen Gemeinde versah. Ich habe diesen Großvater nicht mehr gekannt; er ist lange vor meiner Geburt gestorben. In Jerusalem sagte mir einmal ein uralter Herr, der mich in der Synagoge singen hörte, daß ihn meine Stimme an seine Kindertage erinnere, an die Art und Weise, wie ein gewisser Abraham Rosenthal, kurz Avremele genannt, zu Laupheim in Württemberg vorgebetet habe... Der Mann wußte nicht, daß es sich um meinen Großvater handelte, und mir ist wesentlich nichts von seiner Sangweise überkommen, da im Hause meiner Eltern vom jüdischen Brauchtum keine Spur verblieben war.“

1975 kam Schalom Ben Chorin zum ersten Mal in die Stadt seiner Väter, in seiner Begleitung seine Frau Avital und das Verleger-Ehepaar Heinz Max und Heide Bleicher aus Gerlingen, dessen mütterliche Vorfahren, die Nathan, im Schloß Großlaupheim gewohnt haben. Sie waren nahe Verwandte des Schloßbesitzers Kilian von Steiner, des bekannten Wirtschafts- und Finanzfachmanns, der u. a. auch Berater des württembergischen Königshauses und maßgeblicher Mitbegründer des Schiller-Museums in Marbach war. Aus der Familie Nathan haben sich der Biologe Leopold und sein Bruder Ernst

Nathan, der Nationalökonom, einen Namen gemacht. In dem Buch „Wagenburg“ beschreibt Schalom Ben Chorin 1983 unter dem Titel „Wir Laupheimer“ diese seine erste Begegnung mit der Stadt seiner Vorväter und deren letzten Ruhestätten. Es blieb nicht bei dieser einen Begegnung; 1986, 1988 und 1991 kam er zu weiteren Vorträgen. So gerne und freudig er nach Laupheim kam, so herzlich haben ihn die Laupheimer aufgenommen. Im Jahr 1986 besuchte er in Begleitung seiner Frau und des Verfassers den Friedhof und die Gräber seiner Ahnen. Er war tief beeindruckt von dem vorbildlich gepflegten Zustand des „Guten Ortes“, wie die Juden aus Laupheim in aller Welt noch heute den Gottesacker nennen. Eine weitere Überraschung wartete auf das Besucherpaar. Vor der Restaurierwerkstatt, im hinteren Teil des Friedhofs, hatten sich Pfarrer Hartmut Otto, heute Anstaltspfarrer in Mariaberg, und Susanne Vetter, heute Vikarin in Bad Buchau, mit Freunden des Evangelischen Jugendwerks Ulm aufgestellt, und sie sangen das Lied vom Mandelzweig, das Schalom Ben Chorin im Jahr 1942 schrieb, in der Zeit des entsetzlichen Krieges mit den schlimmsten Verfolgungen seiner Brüder und Schwestern, die die Geschichte kennt. Eine Bronzetafel mit dem Text des Liedes war dort angebracht und ein junger Mandelbaum gepflanzt. Das heute in Deutschland populäre Lied, in größter Not geschrieben, ist von ebenso großen Hoffnungen erfüllt:

„Freunde, daß der Mandelzweig
wieder grünt und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig,
daß die Liebe bleibt,

Daß das Leben nicht verging,
soviel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering,
in der trübsten Zeit.

Tausende zerstampft der Krieg,
eine Welt vergeht,
doch des Lebens Blütensieg
leicht im Winde weht.

Freunde, daß der Mandelzweig
sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig,
wie das Leben siegt.“

Schalom Ben Chorin hat diese ihm nahegehende Begegnung in seinem Buch „Weil wir Brüder sind“ beschrieben.

In Laupheim erlöscht die Familiengeschichte der Rosenthal mit dem Tod von Fanny Steiner geborene Rosenthal im Jahr 1920. Sie war die jüngste Schwester des Großvaters Abraham, genannt Avremele, der so eindrucksvoll in der Laupheimer Synagoge vorgebetet und gesungen hatte.

130 Jahre lebten die Rosenthal in der Stadt; das ist für Laupheim gleichermaßen bedeutend wie für Schalom Ben Chorin. Diese Tatsache ist aber auch Verpflichtung für uns, dieses Andenken zu bewahren. Wie könnte dies besser geschehen als in der Pflege und Bewahrung dieser und all der vielen anderen Grabsteine auf dem „Guten Ort“ und im Sinne Schalom Ben Chorins für ein gutes Zusammenleben von Juden und Christen einzutreten.

Anmerkungen

- 1 Juden benützen gerne Kosennamen, auch bei Grabinschriften. So sind „Anschel“ und „Avremele“ Kosennamen für Abraham.
- 2 Der Name Mordechai wurde eingedeutscht in Max.
- 3 Im Gegensatz zu unserem Gregorianischen Kalender, der in Sonnenjahren gerechnet wird und mit Christi Geburt beginnt, wird der jüdische Kalender nach einem komplizierten Verfahren nach dem Neumond berechnet. Der Monat Kislew ist von ca. 2. Hälfte Oktober bis ca. 2. Hälfte November. Das Jahr 578 „kleiner Zählung“ bedeutet das Jahr 5578 des jüdischen Kalenders. Die jüdische Zeitrechnung beginnt mit dem Tag, da Gott den Bund mit dem Stammvater Abraham schloß. Eine andere Deutung nennt hier die Welterschaffung. Das war 3761 Jahre vor der neuen Zeitrechnung. Das Todesjahr des „Anschel-Avremele“ Rosenthal ist demnach zu rechnen; 5578 minus 3761 = 1817.
- 4 Der Segensspruch „Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens“ ist unter allen jüdischen Grabinschriften, abgekürzt mit hebräischen Buchstaben, angebracht.

Quellen und Literatur

- Stadtarchiv Laupheim
Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Schalom Ben Chorin, Jugend an der Isar, Bleicher-Verlag Gerlingen 1980
Schalom Ben Chorin, Ich lebe in Jerusalem, Bleicher-Verlag Gerlingen 1983
Schalom Ben Chorin, Wagenburg, Bleicher-Verlag Gerlingen 1983
Schalom Ben Chorin, Weil wir Brüder sind, Bleicher-Verlag Gerlingen 1988
John H. Bergmann, 1986, Genealogy Tables of the Jewish Families from Laupheim – Rosenthal
E. Schäll, Schalom Ben Chorin – Seine Laupheimer Vorfahren, in: Schwäb. Zeitung v. 29. Oktober 1988